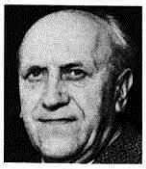
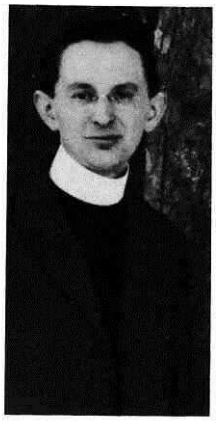
Viktor Holl:



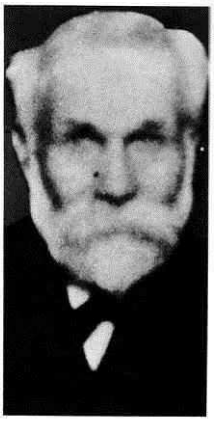
Mit Horchheim verbunden

Aus dem Leben bekannter Horchheimer Bürger



Jakob Leukert

Pfarrer Rocholl



Georg Schmidt

Jakob Leukert

Hier hat sich Trier doch wohl geirrt, als es um die Jahrhundertwende dem Abiturienten Jakob Leukert seinen Antrag auf Aufnahme in das Priesterseminar in Trier wegen seines mangelhaften Gesundheitszustandes ablehnte, denn noch 1961 nahm er als Dechant aus Amerika innigen Anteil an dem Tode unseres Mitbürgers J. J. Brühl. Wohl befand sich Trier mit der Ansicht des Vaters des lebenslustigen Jakob in Einklang. Doch dieser urteilte aus einer anderen Sicht, als er sagte: „Wenn unser Jakob Pastor wird, dann werde ich Kardinal!"

Wie kam nun dieser Horchheimer Junge nach Amerika? Unter Dechant Christen ließ sich der Gymnasiast des Augusta-Gymnasiums Koblenz von dem damaligen Kaplan Neises in Latein und Griechisch vorbereiten. Da sein Vater inzwischen gestorben war und die Witwenversorgung in dieser Zeit noch sehr im argen lag, richtete Mutter Leukert — unter diesem Namen ist sie der älteren Generation geläufig — ein Kurzwaren- und Textilgeschäft im Seitenflügel des Hotels Killian ein. (Zuletzt war Frau Dum Inhaberin dieses Ladens.) So konnten die Ausbildungskosten in etwa bestritten werden. Jakob Leukert meldete sich in Holland bei einer Missionsgesellschaft an und erhielt seine Ausbildung an der Universität Löwen. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1903 ging er als Missionar nach Grand Rapids, Michigan (Amerika). Ganz auf sich gestellt baute er zunächst eine Blockhütte und sammelte die ersten Schäflein um sich und errichtete schon bald darauf in Grand Rapids eine Kirche. Doch bereits in der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1905 vernichtete ein Blitzschlag sein Werk. Die Kirche brannte aus und Jakob schrieb seiner Mutter, daß er nur das Allerheiligste und einige Meßgewänder habe retten können und daß er nun in einem Tanzsaal den Gottesdienst halten müsse. Es muß wohl 1907/08 gewesen sein, als er noch einmal in Horchheim weilte. Kurze Zeit darauf reiste auch Mutter Leukert nach Grand Rapids. Sie führte ihrem Sohn den Haushalt bis zu ihrem Tode am 23. 4. 1919 (64 Jahre). In seinem neuen Wirkungsort St. Clemens, Michigan, feierte er am Jakobstag 1928 sein silbernes Priesterjubiläum in der St.-Louis-Kirche.

Allzeit nahm er regen Anteil an den Horchheimer Ereignissen, immer wollte er viel von seiner Heimat geschrieben haben. Seine lebensfrohe Natur hat er bis ins hohe Alter nicht verloren. Seine letzten Briefe konnte der erblindete Dechant nicht mehr selbst schreiben, er mußte sie einer Schwester diktieren. Seinen Todestag konnten wir bisher nicht erfahren. Er wird wohl 1961 oder 1962 in Amerika verstorben sein.

Pfarrer Rocholl

„Das Konzil schon vorweggenommen", so könnte man sagen, wenn man an das gute Verhältnis denkt, das Pfarrer Rocholl mit seinem katholischen Kollegen, Pastor Zimmermann, verband und an das gute Einvernehmen der Familie Rocholl zu allen Horchheimer Mitbürgern. Pfarrer Rocholl, ein lieber, allzeit hilfsbereiter Mann, ließ seine Mildtätigkeit allen ohne Ansehen der Religion und Person angedeihen. Den Anliegen der Gemeinde standen er und seine Familie aufgeschlossen gegenüber. Seine Tochter Elisabeth gehörte seit 1919 dem Horchheimer Gemeinderat an.

Vor seiner Pensionierung wirkte er zuletzt als Pfarrer in der evangelischen Kirchengemeinde in Oberlahnstein. Über sein Leben und Wirken berichtet das Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde in Oberlahnstein folgendes: „Pfarrer Rocholl wurde geboren am 19. Juli 1836 zu Elberfeld als Sohn des Malers H. W. Rocholl. Auf dem dortigen Gymnasium erhielt er seine Vorbildung und studierte nach bestandenem Abitur Theologie zu Halle, Erlangen und Berlin in den Jahren 1857—1860. In Koblenz bestand er beide theologischen Examen 1861 und 1862. Seine erste Stelle erhielt er in Krefeld als Hilfsvikar bei dem Pfarrer Chrzesinski, dann folgte die Hilfspredigerstelle in Essen im Jahre 1863 und darauf die eines Pfarrverwalters in Rosbach an der Sieg. Im Jahre 1864 wurde ihm das Pfarramt in Leuscheid im Siegkreis übertragen. Schließlich wurde er 1871 von Landesbischof Dr. Wilhelmi, Wiesbaden, nach Nassau berufen, um gleichzeitig die Diasporagemeinde Oberlahnstein als ihr erster Pfarrer zu verwalten. Von 1872—1875 ließ er die evgl. Oberlahnsteiner Kirche erbauen. Auch der Erwerb eines Pfarrhauses ist sein Verdienst. Pfarrer Rocholl wirkte 26 Jahre in Oberlahnstein und trat am 1. November 1897 infolge Krankheit in den Ruhestand."

Von dieser Zeit an wurde er Horchheimer Bürger und baute sich auf der damaligen Koblenzer Straße (heute Emser Straße) sein Haus. Dieses Anwesen wurde leider im letzten Krieg zerstört. Seine Familie hat bis zu der Zerstörung des Hauses hier gewohnt. Pfarrer Rocholl ist am 22. 7. 1917 in Horchheim gestorben und liegt hier auf dem evgl. Friedhof begraben.

Georg Schmidt

„Schmidt Schorsch" hat wohl einen Großteil der Häuser in Horchheim erbaut, fiel doch seine Zeit in die Zeit nach dem 70er Krieg, als die Industrialisierung ein starkes Anwachsen der Einwohnerzahl unseres Dorfes mit sich brachte. Die Eisenbahnbrücke wurde gebaut. Auf der neu entstandenen Hochstraße (jetzt Mendelssohnstraße), der Chaussee (jetzt Emser Straße ab Mendelssohnhaus bis Pfaffendorf), der Wambachstraße (jetzt Brandenburgstraße) schossen die Häuser aus dem Boden, und Schmidt war ja der einzige Bauunternehmer. Gut vorbereitet war er. Ein eigener Steinbruch lieferte einen Großteil der Steine, seine „Kieskaul" den Sand. Diese wichtigen Bauelemente hatte er gleich am Ort. Einen Stab tüchtiger Bauhandwerker hatte er zusammengebracht, teils selbst herangebildet. Er sprach nicht viel und nicht laut. Dafür tauchte er oft unerwartet an den Baustellen, der „Kieskaul" oder dem Steinbruch auf und pfiff auf seine besondere Art von weitem, wenn müde Schüppen ruhen wollten. Mit seltenem Scharfblick musterte er das Gelände, sah schon im Geiste die Häuser, die er darauf bauen wollte und kaufte mit glücklicher Hand im Laufe der Jahre die rechten Grundstücke für sein Unternehmen. Besonders stolz war er auf seine Bauten am Rheinufer an der Gasanstalt, auf das Haus von Doemming und die Bauten auf der Chaussee (Emser Straße), die um die Jahrhundertwende erbaut wurden.

Ein schwerer Schlag traf ihn im ersten Weltkrieg. Sein Sohn Adolf, der einzige ihm verbliebene Junge unter sieben Mädchen (der Bruder war vor Jahren im Rhein ertrunken), wurde nach Absolvierung der Baugewerbeschule in Idstein, eingezogen und ist in den Kämpfen im Westen gefallen.

Über seinen Beruf hinaus setzte Georg Schmidt seine Arbeitskraft auch für die Interessen des Gemeinwohls ein. Gemeinderat, Kirchenvorstand, Landwirtschaftliches Casino und Bauhandwerkerverein schätzten seine jahrzehntelange Mitarbeit

Johann Fuchs

Karl Friedrich Schmidt

Cuno von Reiffenberg

Fotos: Archiv / K. Holl

und seinen allzeit sachkundigen Rat. Sein frohes und heiteres Gemüt verschafften ihm immer Freunde. Und zu recht heißt es auf seinem Todeszettel: Die Beschwerden seiner letzten Lebensmonate trug er heiter und gottergeben. Er starb am 7. November 1934 im 82. Lebensjahr.

Johann Fuchs

„Spaß an der Freud", so konnte man es immer wieder von ihm hören. Diese Worte waren ihm Lebensprogramm. Zu jedermann nett, gefällig, freundlich, strahlte er die Freude, die er selber empfand, auf seine Mitmenschen aus. Und dabei hatte er ein schweres Los zu tragen. Nach seiner Schulzeit hatte er das Bäckerhandwerk in Linz in der Bäckerei Zimmermann erlernt. Er kam zum Militär und wurde nach der Grundausbildung der Feldbäckerei zugeteilt. Bei einer Übung im Truppenlager Elsenborn geriet er an seinem Namenstag 1913 in eine Teigknetmaschine. Beide Arme wurden ihm abgerissen. Nach seiner Genesung machte er sich zunächst im Obst- und Gemüseladen seiner Mutter nützlich und führte bei der Obstverladung in Niederlahnstein die Aufsicht, bis er dann Amtsbote bei der Regierung in Koblenz wurde. Mit seiner großen Umhängetasche, in die sich die Akten gut und übersichtlich einsortieren ließen, wanderte er von Amt zu Amt, das Zigarettenröhrchen in dem oberen Rocktäschchen und die Zigaretten mit Streichholz in der linken Rocktasche. Bekannt war er in der ganzen Stadt, und er hatte nie Not, wenn er eine Zigarette rauchen wollte. Die Angesprochenen wußten gleich Bescheid, wo die Materialien zu finden waren.

Mitgründer der Kirmesgesellschaft war er und ist ihr bis an sein Lebensende treu geblieben. Keine Kirmes hat er ausgelassen, und die Gänge, die da zu machen waren (Umzugsgenehmigung, Steuern und Gebühren zahlen, Verhandlungen mit den Schaustellern usw.) waren für ihn Ehrensache. An Fastnacht hatte er zu den aktuellen Schlagern jeweils das originell zurechtgemachte Kostüm. Klang es: „Drei Meter lang, vier Meter dick", so kam er als Vetter Nick. Sang man vom „Zeppelinsballon", so tauchte er mit Eschenauers Hugo als Graf Zeppelin in einem etliche Meter langen Zeppelinluftschiff auf. „Ausgerechnet Bananen!", schmetterte er — als lustiger Bananenverkäufer auf einem Tisch stehend — an Fastnacht in Gaststätten und Sälen. Alle Ortsvereine schätzten seinen Rat und seine Tat.

Leider hat Johann Fuchs uns zu früh verlassen. Er starb am 4. 6. 1956 auf Kirmesmontag im Alter von 65 Jahren.

Karl Friedrich Schmidt

Karl Friedrich Schmidt war ein Sohn des verehrten Dr. Julius Schmidt, dessen wir in der Kirmeszeitung von 1962 gedachten. Karl Friedrich Schmidt hat mit seiner Familie noch einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg in unserer Gemeinde die Villa Markana bewohnt. Nach seinem Tode (12. Januar 1920) verkaufte sein Erbe dieses Gut an einen Schweizer. — Ein sagenumwobenes Gut, von dem Karl Zimmermann im „Heimatkalender des Landkreises Koblenz" — Ausgabe 1955 — schreibt: „Ein grauer Ritter und eine verhexte Edelfrau in rauschendem seidenen Kleide haben als Gespenster bis vor 150 Jahren die Bewohner in dem neuen Herrenhaus viel geplagt. Nach einer im Garten vergrabenen sagenhaften Eisentruhe, die mit Goldstücken angefüllt ist, wurde schon oft vergeblich gegraben." Schmidts Kinder mußten diese Mär irgendwie erfahren haben, denn er sagte lächelnd zu seinem Nachbarn: „Meine Kinder sind so fleißig, sie graben Park und Garten um."

Ob Karl Friedrich Schmidt auch die Nachfolgeschaft für seinen Vater im Gemeinderat angetreten hat, ist dem Schreiber nicht bekannt. Vielleicht hat es ihm seine Zeit nicht erlaubt. Besaß er doch in Elberfeld eine Papierwarenfabrik. Alle 14 Tage fuhr er nach Elberfeld, um nach dem Rechten zu sehen. Allen Horchheimer Belangen gegenüber zeigte er sich aufgeschlossen wie sein Vater. Das zeigte sich auch, als es galt, die Horchheimer Ortschronik der Jahre 1784 bis 1910 der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Daß dieses 39 Seiten umfassende Kleinwerk, genannt „Erinnerungen aus meinem Leben", gedruckt werden konnte, verdanken wir unserem verehrten Mitbürger Schmidt. Er stellte das Papier zur Verfügung, und er hat meines Wissens auch den Großteil der Durckkosten übernommen. Gleichzeitig mit dem Schriftchen trafen noch eine Anzahl Kartons mit Tausenden der ersten hygienischen Papierbecher für die Schule ein.

Karl Friedrich Schmidt starb im Alter von 69 Jahren am 12. 1. 1926 in Düsseldorf.

Cuno von Reiffenberg

Borromäustag 1722. Die Sturmglocke läutete. Die Kirche brannte. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Von Hand zu Hand wanderten vom Brandweiher her die Wassereimer. Der Hochaltar, den Freiherr Friedrich von Reiffenberg im selben Jahre hat erneuern lassen, war verbrannt. Und auch die Orgel war dem Brande wohl zum Opfer gefallen, denn 1723 stiftete Herr von Buttler, der Schwiegersohn des Freiherrn von Reiffenberg, zweihundert Taler zu der mit 500 Talern veranschlagten neuen Orgel. Und um den Hochaltar brauchte sich die Gemeinde nicht zu sorgen. Im Jahre darauf hat der Freiherr Philipp Friedrich von Reiffenberg in hochherziger Weise zum zweiten Male auf seine Kosten ihn ganz neu erbauen lassen.

Wer waren diese Reiffenberger? Das Stammschloß derer von Reiffenberg liegt in der ehemaligen Grafschaft Epstein, eine Meile von Cronenburg am Nordhang des Feldberges im Taunus. Durch Jahrhunderte waren sie in Horchheim ansässig. Alban Holl schreibt in „Die geschichtliche Entwicklung von Ehrenbreitstein", Verlag Baukunst in Düsseldorf: „In der Mitte des Dorfes, nicht weit von der Rheinbrücke, erhebt sich das Haus Mendelssohn, jetzt ein Heim der Diakonissen von Kaiserswerth. An seiner Stelle lag ursprünglich der Besitz der Familie von Reiffenberg. Von dem alten Gebäude ist nur mehr der Turm an der Straße übriggeblieben. In Horchheim wird im Jahre 1594 ein Georg Hans von Reiffenberg genannt, der von dem erwähnten Nikolaus Print von Horchheim im Jahre 1599 mehrere Güter kaufte. Als im Jahre 1745 Philipp Friedrich von Reiffenberg, der letzte männliche Sproß der Familie gestorben war, kaufte der Geheimrat von Eyß das freie Besitztum des Geschlechts, die Hälfte von der Jurisdiction Helfensteinschen Anteils. Das Burghaus aber, das als verwaistes Lehen an Kurtrier heimgefallen war, erwarb Karl Friedrich von Bastheim, der Schwiegersohn des letzten Besitzers, im Jahre 1746 um 760 Reichstaler. Von diesem kaufte es Hofrat Fritsch, der das alte Haus bis auf den Turm abreißen, und das neue Gebäude errichten ließ, das auch heute noch steht. Während des Baues ging ihm aber das Geld aus, so daß er es unvollendet an den Bankier Josef Mendelssohn verkaufen mußte. Dieser erwarb nun zu dem großen Landsitz, der hinter dem Hause lag, auch noch den Park nach dem Rheine zu." An der äußeren Chorwand der früheren Horchheimer Pfarrkirche war der hübsche, am unteren Ende leider verwitterte Grabstein des Jorg Hans von und zu Reiffenberg eingemauert. Von einem anderen Mitglied dieses Geschlechtes findet sich ein Grabstein in der Kirche zu Salz (Unterwesterwald) mit der Inschrift: Cuno Herr von und zu Reiffenberg, Herr zu Horchheim. Stellvertretend für das Geschlecht der Reiffenberger stellen wir ihn im Bilde vor.

Angaben entnommen: Staatsarchiv Koblenz Abt. I B Nr. 1833/36/37. Pfarrarchiv Koblenz-Horchheim: Willi Roth. Die geschichtliche Entwicklung von Ehrenbreitstein, Verlag Baukunst, Düsseldorf. Beitrag A. Holl. Anmerkung: Der Name Reiffenberg ist in den benutzten Unterlagen teils mit „f", teils mit „ff" geschrieben. In den Unterlagen des Staatsarchivs ist er mit „ff" verzeichnet.